



NEU IN DEN CHARTS von Marcus Bäcker

Die Lieder der Kindheit und Magen-Darm-Grippen

Was meine Kindheit betrifft, erinnere ich mich vor allem an Lieder und Magen-Darm-Grippen, es ist schon eine seltsame Konstruktion, dieses Hirn. Als ich mir nun die Neu-Einsteiger der aktuellen Charts anhörte, überkam mich eine schwere Melancholie. Wie austauschbar das alles klang, so seelenlos. Ich vermute stark, dass Produkte wie „Waterfall“ – Stargate, Pink & Sia, Platz 47 – ihren Ursprung nicht in einer verrauhten Komponistenbude, sondern in einer Telefonkonferenz haben, in der es um Zielgruppen, Marktanteile und USPs geht. So etwas ist nicht gut, so etwas sind Güter. Und ich vermute stark, dass sich in 30 Jahren kein Mensch mit glänzenden Augen an das Jahr 2017 erinnern

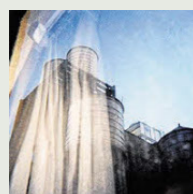
und „Weißt Du noch, Stargate zusammen mit Pink UND Sia“ hauchen wird. Jedenfalls dauerte es nur wenige Minuten, und die Hits der Gegenwart waren weggeklickt und bei mir lief: „L'important c'est la rose“ von Gilbert Bécaud. Und schon befand ich mich in den frühen 70ern, in einem Badezimmer in einem Ferienhaus am Timmendorfer Strand, im Radio läuft exakt dieses Lied, ich frage meinen Vater, wer da singt, und er antwortet: „Mr. 100 000 Volt.“ Es gab übrigens ganz merkwürdige dicke Käfer in diesem Jahr an

der Ostsee, Magen-Darm-Grippen: keine. Ich erinnere mich auch an den Abend, als meine damals enorm langhaarige Schwester mit ihren enorm langhaarigen Freunden im Schein einer Lava-Lampe einen Song hörte, der mir Knirps, der ich damals war, unheimlich vorkam und noch unheimlicher wurde, als mir gesagt wurde, das sei ein Lied aus dem Krimi „Das Messer“. Das Messer! Ach, Can. Nun ist es ja nicht so, dass heutzutage keine gute Musik mehr erschiene, wer so etwas behauptet, ist uninformiert

und lügt. Noch vor ein paar Tagen war ich mit meiner Tochter beim Finale von „Dein Song“, einem Wettbewerb, in dem Kinder und Jugendliche Eigenkomponiertes vorstellen, und ich darf Ihnen sagen: Da wurden sehr annehmbare Lieder mit viel Spaß und Idealismus vorgetragen. Und all die tollen Konzerte in den kleinen Clubs, die zahlreichen Vinyl-Veröffentlichungen Woche für Woche... Das darf man nicht vergessen, wenn man „Ciao Adios“ von Anne-Marie auf Platz 98 hört und sich vorstellt, was wohl in den Besprechungszimmern der Plattenfirma los war, als man von diesem Einbruch bei den Verkaufszahlen hörte, nur Platz 98! Die Magen-Darm-Grippe des Jahres 1978 war übrigens katastrophal.

„Als ich mir die aktuellen Charts anhörte, überkam mich eine schwere Melancholie“

SUN KIL MOON Common As Light And Love are Valleys of Red Blood



ÜBRIGENS: Der Bandname hat nichts zu tun mit der nordkoreanischen Diktatoren-Dynastie. Pate stand vielmehr ein Boxer aus Südkorea, Sung Kil Moon. In seiner Karriere in den 1980er und 1990er Jahren gelangen ihm 164 K.O.-Siege.



Einziges Europakonzert: London, Sherperd's Bush Empire, 26.11.

Hören Sie doch auch mal: Blumfeld: L'Etat et Moi

ALTERNATIVE Bad im Wörtersee

2016 war kein erbauliches Jahr für Mark Kozelek. Was nicht nur am Ergebnis der US-Wahl lag. Der Sänger, Gitarrist und Boxfan verlor zwei überlebensgroße Helden seiner Jugend – im Januar David Bowie und im Juni Muhammad Ali. Donald Trump und die Toten, der religiöse Terror („Bastille Day“ – über den Anschlag von Nizza), monstros Kriminallfälle und der alltägliche Schusswaffenwahn: All das zerfließt auf dem neuen Doppel-Album von Sun Kil Moon zu einem Zeitdokument der „American Angst“, das auch über die Langstrecke von zwei Stunden und zehn Minuten fesselt.

Die Musik ist denkbar unspektakulär: filigranes Gitarren- und Ukulelengespinn, der Sound überwiegend clean und unverzerrt, sparsame Akkordwechsel, zurückgenommene Schlagzeugspiel (Steve Shelley von Sonic Youth, außer Kozelek das einzige permanente Band-Mitglied). Kein Schnörkel, kein verspieltes Arrangement soll ablenken von Kozeleks dunkler Baritonstimme, die er einsetzt wie ein Hypnotiseur, und den Texten, die noch stärker als auf den vorigen Alben „Benji“ und „Universal Themes“ wie Tagebucheinträge daherkommen. Permanent rauschen Daten, Städte, Flugnummern durch, ein endloser Bewusstseinsstrom, nicht eingebremst

durch ein Versmaß oder die Zeitlimits konventioneller Popsongs.

Es sind die Reisenotizen eines fahrenden Sängers, der mit diagnostischem Scharfsinn eine kranke Welt durchmisst, und dabei nicht nur mit dem Fingern auf die Anderen zeigt. „We asked for this junk“, singt Kozelek in „Lone Star“ und deutet an: Irgendwie haben die Amerikaner diesen grotesk frisierten Präsidenten auch verdient. „Make no mistake“, fährt er fort, „Donald Trump is our creation“.

Kozelek schöpft aber auch aus der Selbstbetrachtung. Er ist Anfang dieses Jahres 50 geworden, beschreibt sich in „Chili Lemon Peanuts“ als den mittelalten Mann mit Bauch, der er nie werden wollte. Doch seine Midlife Crisis relativiert sich, als er in Las Vegas gleichaltrige Familienväter trifft, „deren Bäuche dicker waren als meine und die T-Shirts von Guns 'n' Roses trugen.“ Das tröstet.

Eine Warnung zum Schluss: Wer „Common As Light And Love are Valleys of Red Blood“ einmal verfallen ist, kann in den nächsten Wochen kaum etwas Anderes hören, angesichts dieses XL-Formats. Für Neuankömmlinge im Sun-Kil-Moon-Kosmos empfiehlt sich „God Bless Ohio“ – eine elfminütige Hymne Kozeleks über seinen Heimatstaat.

Thorsten Keller

Restzuckerbingo beim Riesling

„Trocken“ ist ein dehnbarer Begriff – Bei Mosel-Weinen besonders

Neulich hat mich eine couragierte Moselwinzerin angerufen, weil ich ihren Riesling Kabinett in einer Verkostung den Süßweinen zugeordnet hatte. „Ein Kabinett ist vielleicht fruchtig aber nicht süß!“, empörte sie sich. Und sie hat Recht. Schließlich ist die Kategorie „trocken“, die Weine bis 9 g/l Restzucker bezeichnet, gerade für den Mosel-Riesling obsolet. Denn ob ein Wein trocken schmeckt, hängt nicht nur vom enthaltenen Zucker sondern ebenso vom Säurewert und noch viel mehr vom pH-Wert ab, der bei Mosel-Rieslingen verblüffend niedrig ausfällt.

Karge Schieferböden

Das kühle Klima und der karge Schieferboden sorgen eben dafür, dass die Zusammensetzung der verschiedenen Säuren und Mineralien im Moselwein einen deutlich niedrigeren pH-Wert ergeben als im Vergleich zur Pfalz. So kann man bei einem Pfälzer Riesling vielleicht genauso viel g/l Säure und Zucker messen wie in einem von der Mosel, und doch würde



der Pfälzer Riesling schon deutlich süß schmecken, während der Mosel-Riesling noch trocken daher kommt. Übrigens wie schwer es ist, den Restzucker im Mosel-Riesling in einer Verkostung durch schmecken zu bestimmen, wissen auch die Fachleute. Unter Winzern und Sommeliers ist daher das Spiel „Restzuckerbingo“ beliebt. Ob jemand den Restzuckerwert durch schmecken bestimmen kann, ist nämlich nichts anderes als ein Lotospiegel. Leider haben es die „fruchtigen“ Rieslinge immer noch schwer. Denn Süße im Wein gilt nach wie vor als Image-Killer. Schließlich kann Restzucker auch sehr dünnen Weinen scheinbar mehr Geschmack verleihen. Nicht ohne Grund sind die billigsten Weine süß und spätestens seit dem

Glykolskandal gehört es zum guten Ton stets nach „trockenen Wein“ zu verlangen. Dabei könnten es sich die Verbraucher ruhig zutrauen, billigen Süßwein von erstklassigem Wein selbst zu unterscheiden. Viele Winzer haben sich allerdings dem Trockendogma angepasst. Selbst Sekt oder Schaumwein muss heute für Kenner in der Geschmacksrichtung „Zero Dosage“ oder „Brut Nature“ sein – also furztrocken. Solche Champagner schmecken leider oft so anorektisch, dass man beim

Trinken immer an Kate Moss und „Heroin Chic“ denken muss. Ein Albtraum! Daher sollte Süße im Wein nicht per se abgelehnt werden. Sonst verpasst man so ziemlich das Beste, was der deutsche Weinmarkt hergibt. Wie etwa diesen saftigen Kabinett von der Saar, der kühleren Subregion der Mosel. Der Wein läuft zartgelb in's Glas und zeigt intensive Aromen von Steinobst, kandierten Zitrusfrüchten, Ingwer und Minze. Am Gaumen ungemein frisch mit der perfekten Balance zwischen belebender Säure und Frucht, langem Nachhall und mit 8,5 Prozent Alkohol ein Leichtgewicht mit erstaunlichem Tiefgang. Ein bisschen überlegt man noch, wie viel Restzucker der haben könnte. Doch dann ist es einem auch egal, schließlich ist das „trocken“ nur eine Schublade, in die der Mosel-Riesling nun mal nicht passt.



2015 Saar Riesling Kabinett
Weingut von Hövel / Mosel / 9,95 Euro, ☎ 065 01/153 84
www.weingut-vonhoevel.de

PARTY

Den Frühling vorwegnehmen

Seit Montag sind die Nächte kürzer als die Tage – ein Grund mehr zu tanzen

VON LIOBA LEPPING

Scheibchenweise wärmer werden soll es in diesen Tagen, der Frühlingsdurchbruch scheint nun nicht mehr lange auf sich warten zu lassen. Am Montag waren Tag und Nacht exakt gleich lang. Die Tag- und Nachtgleiche, ausländisch hört sie auf den schönen Namen Equinox, markiert gleichzeitig den kalendarischen Frühlingsbeginn. Seit Dienstag zieht die Nacht nun also den Kürzeren – zumindest quantitativ. Ein Grund mehr, sich umso intensiver der dunklen Taghälfte zu widmen und sie nicht ungenutzt verstreichen zu lassen. Zum Beispiel mit einem Besuch unserer Magazin-Party heute Abend.

Hier kann man den Frühling mit seinen milden Temperaturen auch schon mal vorwegnehmen: Gönnen Sie der leichten Garderobe ei-



Hot, hot, hot – bei der Magazinparty

nen Probelauf und machen Sie sich auf den Weg ins Gloria. In dieser partymäßig altbewährten Innenstadt-Location lässt es sich gepflegt warmtanzen.

DJ Razoof wird einen gewohnt wipptaughlichen Cocktail an Groove-Classics und Clubhits mixen, der kein Tanzbein kalt lassen wird. Tanzen ist nicht nur gut für die Figur und die Laune, die koordinative Herausforderung sorgt auch dafür, dass die Gehirnwindungen geschmeidig bleiben. Und wer weiß, was der Frühling dann noch so alles bringt.

Samstag, 25. März, 21.30 Uhr Gloria, Apostelnstr. 11, 50667 Köln, Tickets: 13 Euro an der Abendkasse, unter ☎ 0221/ 2801, als print@home-Ticket unter